

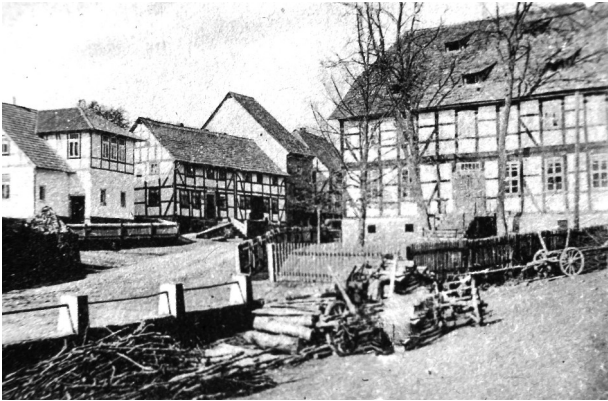
Auszug aus **Wolfgang Justrie**
Aufgewachsen auf dem Pumpe in Sievershausen im Solling
Eine Chronik der Nachkriegszeit, der Familie und des Dorfes

Vorwort

1. **Meine Familie (Justrie/Kleen)**
 - 1.1 Vor meiner Zeit (1924 bis 1945)
 - 1.2 Meine Eltern: Amke Kleen (1905-1986) und Karl Justrie (1900-1984)
2. **Von Wittenberg in den Solling – Neubeginn in der Nachkriegszeit**
 - 2.1 Wittenberg: Vom Kriegsende bis Herbst 1945
 - 2.2 Ankunft und Neubeginn auf dem Pumpe
 - 2.3 Ein Unglück von 1946 mit gutem Ausgang
3. **Kriegs- und Nachkriegsschicksale**
 - 3.1 Gefallen im März 1945: Mein Onkel Otto Justrie
 - 3.2 Flüchtlinge, Witwen, Kriegsgefangenschaft und Heimkehrer
4. **Menschen, die mir nahe standen**
 - 4.1 Mein Großvater Carl Justrie (1870 – 1953)
 - 4.2 Der Friedhof – ein Ort der Erinnerung
 - 4.3 Die Familie meiner Schwester Margrid
 - 4.4 Meine Tante Minna, Wilhelmine Justrie (1897-1982)
 - 4.5 Die Familie meines Bruders Karlheinz
5. **Das Leben auf dem Pumpe**
 - 5.1 Sievershausen wird mein Heimatort
 - 5.2 Die Sievershäuser Sprache
 - 5.3 Mein Spielort: die Wassertwietsche
6. **Wohnen und Alltag in Sievershausen**
 - 6.1 Unser altes Haus und seine Geschichte(n)
 - 6.2 Hand- und Spanndienst für den Straßenbau in den 1950er-Jahren
 - 6.3 Der Alltag bei „Justries“ auf dem Pumpe
 - 6.4 „Galldag“ – die hohe Zeit der Hausschlachter
 - 6.5 Kleidung in der Nachkriegszeit
 - 6.6 Kirchliches Leben und religiöse Prägung
7. **Nachbarn und Spielkameraden**
 - 7.1 Ein Blick auf den Pump und unsere Nachbarn
 - 7.2 Unsere Mieter: Urbans, Erbguths, Bergmanns und Teichmanns
 - 7.3 Spielkameradinnen und Spielkameraden bis Friedrichshausen
 - 7.4 Besonderheiten des „Konsums“, Spiele auf dem „Placken“ und um Sonnemanns Haus
 - 7.5 Bräuche im Sievershausen meiner Kindheit
8. **Soziale, wirtschaftliche und geografische Strukturen – auch viel Vergessenes und Verdrängtes**
 - 8.1 Soziales und wirtschaftliches Leben in der Nachkriegszeit
 - 8.2 Eine Analyse der Siedlungsstruktur von Sievershausen;
Herkunft des Straßennamens „An der Bummelse“
 - 8.3 Hintergründiges aus der Familie meines Vaters
 - 8.4 Lehmans Julchen, die Freundin meiner Großmutter, Huhns Markus und
das jüdische Bethaus sowie ein verschwundener Friedhof
9. **Die weite Verwandtschaft**
 - 9.1 Verwandtschaft zu Kochs (Silberborn)
 - 9.2 Verwandtschaft zu Schreibers (Schmiedeknecht)
 - 9.3 Verwandtschaft zu den Justries von der Siedlung und nach Amelsen
 - 9.4 Herkunft und Bedeutung des Namens Justrie
 - 9.5 Die „Schapers“ – Verwandtschaft nach Hannover, Göttingen und zu Hampes
 - 9.6 Die Folge einer Bewunderung: Die militärische Karriere meines Vaters Karl Justrie
 - 9.7 Die ostfriesische Verwandtschaft der Kleens oder das Land der „tausend“ Cousinen
10. **Schulische Erfahrungen in der Volksschule Sievershausen**
11. **Abschied und Ausblick**
 - 11.1 Abschied von Sievershausen: Wir ziehen nach Zell an die Mosel
 - 11.2 Ein Blick auf mein weiteres Leben
 - 11.3 Gedanken und Einsichten zum Abschluss sowie
Erinnerungen an Lehrer Richard Bartels und Dank an Willi Heise
12. **Anhang**
 - 12.1 Vorfahren Justrie-Schaper / Kleen-Hagen: Ostfriesische Namenkunde, Genealogie
 - 12.2 Historische Karten, Ereignisse von 1945, Artikel „Waldarbeiterleben“ und Militärdaten des Vaters
 - 12.3 Der Wilde Jäger im Solling von August Tecklenburg
13. **Literaturverzeichnis und Hinweise**

8.4 Lehmanns Julchen, die Freundin meiner Großmutter, Huhns Markus und das jüdische Bethaus sowie ein verschwundener Friedhof

Befreundet war meine Großmutter mit Lehmanns Julchen. Meine Großmutter war wohl oft bei Lehmanns, denn wenn sie jemand suchte („Wo ist die Mutter?“), hieß es: „**Bei Lehmanns Julchen!**“ Diese Aussage wurde zu einer stehenden Rede in unserer Familie. Immer, wenn man jemanden suchte und fragte, „Wo ist...?“, dann hieß es lapidar, „**Bei Lehmanns!**“ oder „**Bei Lehmanns Julchen!**“. Ich benutze die Redewendung manchmal heute noch.



Das alte Foto gibt die Wohnsituation von damals gut wieder, im Vordergrund die Bummelse und vom Bach getrennt die Dorfstraße. Es zeigt rechts das Wohnhaus meiner Großmutter (Großeltern) in der Alten Schule und links der Straße das Haus von „Lehmanns“ (Friedes), in dem auch das Lebensmittelgeschäft war, zweites nach dem großen Gendarmenhaus, also in unmittelbarer Nachbarschaft, gerade 'mal über die Straße!

Foto Sammlung W. Oppermann

Meine Großmutter Marie Auguste Wilhelmine Justrie, geborene Schaper

Das Foto meiner Großmutter stammt aus einem sehr aufwendig gestalteten Fotoalbum mit rotem Samteinband, das Angehörige ihrer Familie (Schaper) zeigte. Als Kind hatte ich es in Händen. Leider ist es abhandengekommen.

Bei **KRÖGER, Rüdiger / MÜLLER, Theodor**: Die jüdische Bevölkerung in Dassel und in den umliegenden Ortschaften vom 16. Jahrhundert bis 1942. Jüdische Bevölkerung in Sievershausen (S. 45 bis 56). Zeitspuren aus Dassel, Band 13. Dassel 2014, S. 51, ist von **Juliane Friede** (geb. 23.2.1862) zu lesen. **Julie** ist aber ihr korrekter Vorname. 1930 steht der Name im Adressbuch des Kreises Einbeck bei Sievershausen mit dem Zusatz „Kolonialwaren“. Es wird berichtet, dass sie mit ihrer Schwester **Johanne Lehmann**, geb. Friede, bis zu deren Tod (1935) einen Lebensmittelladen führte. Nach diesen Informationen sind **Julie Friede** und **Lehmanns Julchen** identische Personen. Es gibt sonst keine weitere Person, die infrage käme.



Julies Großeltern: **Levi Friede** „Levi Arre“ (geb. 1787 oder 1789 in Gronau (Leine) / Wettensen - heute Stadtteil v. Alfeld), verh. mit **Betti (Beille) Liebermann** (1789 oder 1790-18?? in Sievershausen). Levi Friede ist seit dem 26.2.1814 in Sievershausen ansässig und betrieb einen Kleinhandel. Wegen Armut habe er kein Schutzgeld und keine Patentsteuer entrichtet.

Julies Eltern: **Lehmann Friede** (6.2.1819 in Sievershausen - 22.6.1912 ebd.), verh. 1.6.1857 in Holzminden mit **Mathilde Frank** (1.10.1832 in Altendorf bei Holzminden - 16.8.1914 in Sievershausen). Lehmann Friede war Schlachter und Kaufmann (Kolonialwarengeschäft) in Sievershausen Nr. 123 (heute: Sollingtor 47). Ab 1890 war er Vorsteher der Synagogengemeinde (sein Grabstein existiert noch auf dem Friedhof „Im Hai“).

Die Familie hatte eine große Kinderschar: **Berta Friede** (14.5.1858 in Sievershausen - 19.2.1912 ebd.) (Grabstein auf dem Friedhof „Im Hai“); **Johanne** (28.2.1860 in Sievershausen - 25.1.1935 ebd.); **Julie (Juliane)** (23.2.1862 - 1942 ermordet in Theresienstadt) („Yuli“ [יולי] ist die hebräische Schreibweise für ihren Vornamen; die lateinische Wurzel des Namens bedeutet „flaumhaarig“); **Bernhard** (17.3.1864 - 16.6.1939 in Hamburg) (Hinweis: Er war Schüler der Jacobson-Schule in Seesen. Die Schule wurde 1801 von dem jüdischen Reformpädagogen und Unternehmer Israel Jacobson als „Religions- und Industrieschule“ in Seesen eingerichtet. Sie war eine interreligiöse Schule für jüdische und christliche Kinder, aus der später das Jacobson-Gymnasium Seesen hervorgegangen ist.); **Albert** (Lehrer) (7.3.1866 in Sievershausen - 9.3.1890 ebd.); **Rosette** (?) (geb. 21.5.1868 Sievershausen); **Louisa** (geb. 25.5.1870 Sievershausen); **Jacob** (geb. 1.10.1872 Sievershausen) (nach **KRÖGER/MÜLLER**, S. 50f.).

1935, nach dem Tod ihrer Schwester, ist Julie weggezogen. Da war sie schon 73 Jahre alt. Meine Großmutter hat das alles nicht mehr erlebt, denn sie starb 1931 an Brustkrebs. Julies Abmeldung erfolgte nach Rüstringen (heute Stadtteil von Wilhelmshaven) bzw. nach Hamburg. In Hamburg lebte ihr **Bruder Bernhard**, der dort als Kaufmann tätig war. Er starb am 16.6.1939 und soll auf dem Friedhof Ohlsdorf beerdigt sein. In den Hamburger Adressbüchern der 1920er Jahre ist Julie teils gemeinsam mit ihrem Bruder verzeichnet. Ich fand für Wilhelmshaven / Rüstringen den Namen **Julie Friede** (geb. 1862) als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. **Sie kam später in Hamburg in das sog. Judenhaus in der Schäferkampsallee 25/27.** Nach anderen Quellen wohnte sie zeitweilig im jüdischen Altenheim in der Sedanstraße 23. In der Schäferkampsallee 25/27 gab es verschiedene jüdische Einrichtungen (Kinderhort, Volksküche, Altersheim). Dort soll es einen Stolperstein für sie geben. Das Haus diente der Ghettoisierung. Von dort wurde sie über die Schule Schanzenstraße am Mittwoch, 15.07.1942, mit anderen 925 Menschen deportiert. Hier gibt es eine Gedenktafel, auf der auch ihr Name steht. **Ich fand ihren Namen in einer Hamburger Deportationsliste nach Theresienstadt:** Abfahrt 15.07.1942; Deportierte (Anzahl der Personen): 925; Ankunft 16.7.42; Lfd. Nr. 243: **Friede Julie**, geb. 23.2.62 in Sievershausen; Wohnung: Hamburg, Schäferkamp(s)allee 26 (sic! gemeint ist das spätere Ghettohaus Nr. 25/27; die falsche Hausnummer beruht vermutlich auf einem bürokratischen Fehler bei der Erfassung); Staatsangehörigkeit D. R. (Deutsches Reich).

<https://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/j%C3%BCdische-gemeinde-1945-1989>

Lfd. Nr.	Name	Geb. Ort	Geb. Dat.	Beruf	Wohnung	St. A.
241	Friede Helene J. geb. Fickus	Bp 344	2.10.76	-	Hamburg Agathenstr. 3.	D.R.
242	Friede Hermann J.	Bp 344	6.5.72	-	„	D.R.
243	Friede Julie	Bp 288	23.2.62	-	Hamburg Schäferkampsallee 26	D.R.

Ihr Todesdatum ist der 13.11.1942 in Theresienstadt (Todesfallanzeige des Ältestenrates). Sie wurde 80 Jahre alt, ein Opfer des Holocaust (von altgriechisch „*holókaustos*“, deutsch: „vollständig verbrannt“). Informationen aus dem Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (1933–1945) des deutschen Bundesarchivs sowie dem Archiv Yad Vashem in Israel. Das handschriftliche Kürzel **288Bp** ist das Aktenzeichen, das auf die Vermögensaufstellungen verweist, die sie abgeben musste.

Das Kürzel steht höchstwahrscheinlich für den Begriff „**Börsenplatz**“. Dies war die Adresse der **Vermögensverwertungsstelle** (Teil des Oberfinanzpräsidenten) in Hamburg, die den gesamten Besitz der deportierten Juden systematisch erfasste und einzog. Es gibt aber auch noch einen Hinweis im Internet darauf, dass Julie am 21.9.1942 noch weiter in das Konzentrationslager Treblinka transportiert und dort ermordet wurde.

Willi Heise schrieb hingegen: „**Die hinterbliebene Schwester** (gemeint ist Julie / Juliane Friede) ... **übersiedelte dann, von Verwandten unterstützt, nach Schweden.**“ (HEISE, W., S. 69). „**Diese Nachricht ist nicht richtig.**“, stellen KRÖGER/MÜLLER (ebd. S. 51) fest. Auch meine Recherchen belegen das (siehe oben).

Willi Heise wusste nichts von Julies Schicksal. Er hat etwas übernommen, was so erzählt wurde, von wem auch immer. In seiner Rede am 5.11.1988 zur 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht sagte er noch: „*Es ist so rechtzeitig geschehen* (gemeint ist das Weggehen von Juliane), *daß unserem Dorf Sievershausen eine vielleicht qualvolle Erinnerung an die uns Deutsche so beschämenden Tage des November 1938 erspart blieb, was uns jedoch nicht aus dieser Gemeinschaft herausnimmt.*“ (Aus: Rede von Willi Heise am 5.11.88 zur Reichspogromnacht; in meinem Besitz).

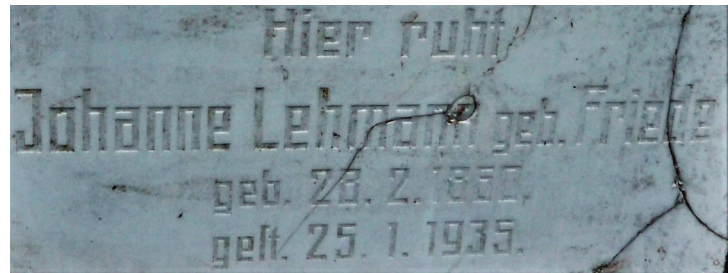
W. Heise berichtet dabei auch noch, im Laden der Lehmanns als kleiner Junge bei „den Tanten Lehmann“ eingekauft zu haben. Auch habe er die Beerdigung von Johanne Lehmann mit anderen Kindern „hinter der Friedhofsmauer“ beobachtet. Seine Oma habe ihr dabei noch das letzte Geleit gegeben. Auf dem Foto vom Friedhof ist im Vordergrund rechts das Grab von Johanne Lehmann zu sehen. Gut zu erkennen ist die Friedhofsmauer, die Willi Heise erwähnt.



Die Lage des Friedhofes ist einmalig schön!
Früher lag er sehr einsam, inzwischen reicht
die Bebauung bis an den Friedhof.

Das Grab (vorne rechts) der Schwester von
Julie Friede („Lehmans Julchen“), Johanne
Lehmann, gibt es immer noch auf dem
jüdischen Friedhof oben im Hai.

Vergrößerung der eingelassenen Grabplatte



Lehmans (Friedes) Haus mit Lebensmittelladen in Sievershausen (2. Haus v. li.), darüber Oppermanns (Spurs) Haus
Am Telegrafmasten in der Mitte des Bildes erkennt man noch eine Pumpe mit Eimer. Ich erinnere mich auch noch an eine Pumpe an dieser Stelle.
Ursprünglich war dort ein Brunnen mit einer Klappe. Es gibt als Beleg ein altes Foto (re.). Ein Junge steht davor.
Fotos Archiv Köke (li.), Sammlung W. Oppermann (re.)

Die Geschichte von Lehmanns Julchen geklärt zu haben, ist mir eine große Freude. Sie war die letzte Sievershäuserin jüdischen Glaubens. Viele werden von ihrem Schicksal gewusst haben. Die Nazis veränderten das Leben und die Maßstäbe. **So ist es historisch belegt, dass sich die Sievershäuser SA („Sturmabteilung“ der NSDAP) an den Novemberpogromen 1938 in Einbeck beteiligt hat.** Auch davon weiß im Dorf niemand mehr. Die Sievershäuser SA traf am Morgen des 10. November 1938 in Einbeck ein. Dort unterstützte sie die Zerstörungen, nachdem die Synagoge bereits in Brand gesetzt worden war. Dokumentationen zu den [Novemberpogromen 1938 in Einbeck](#) belegen, dass neben ortsansässigen SS- und SA-Männern auch auswärtige Kräfte an der Zerstörung der Synagoge und den Angriffen auf jüdische Mitbürger beteiligt waren. In regionalgeschichtlichen Berichten wird die SA aus Sievershausen explizit als Teil dieser auswärtigen Kommandos genannt, die nach Einbeck beordert wurden. Dass diese Beteiligung heute so exakt rekonstruiert werden kann, liegt vor allem an den sogenannten **Pogromprozessen vor dem Landgericht Göttingen in den Jahren 1948 und 1949**. In diesen Verfahren nach dem Krieg wurde die Zerstörung der Einbecker Synagoge juristisch aufgearbeitet. Zeugenaussagen, Marschbefehle und die Prozessakten belegen unzweifelhaft, dass die **SA-Standarte 174** (zu deren Einzugsbereich der Solling und somit auch Sievershausen gehörten) gezielt zusammengezogen wurde, um die Ausschreitungen in der Stadt Einbeck zu verstärken, jüdische Geschäfte zu plündern und die jüdische Bevölkerung zu terrorisieren (laut bei WITTROCK, Christine, 2012, ab S. 175). Als Primärquelle dienen ihr die Prozessakten des Landgerichts Göttingen, die im Niedersächsischen Landesarchiv unter der **Signatur NLA HA Nds. 721** einsehbar sind; dort stehen auch die Klarnamen der Beteiligten und Verurteilten aus Sievershausen.

Huhns Markus und das jüdische Bethaus in Sievershausen

Hinter der Scheune auf dem Anwesen von „Huhns“ (Schwerdtfeger), befand sich ehemals das Bethaus, der Gebetsraum der jüdischen Gemeinde (siehe KRÖGER/MÜLLER, S. 54).

Diese Häuser liegen hinter dem Spritzenhaus.

Das kleine Haus rechts gehörte „Ella-August“ (Wedekind).

Es ist anzunehmen, dass das Bethaus schon stand, bevor die Scheune gebaut wurde. Interessant ist auch der Hausname „Huhns Markus“ für die Familie Schwerdtfeger („Huhn“) (vgl. Rede von Willi Heise am

5.11.88, ebd.). Der Name wurde offensichtlich nach dem Kantor und Lehrer der jüdischen Gemeinde vom Beginn des 19. Jahrhunderts, Huhns Markus, auf die Familie Schwerdtfeger („Huhn“) übertragen, die diesen Besitz später erwarb. Daher nehme ich an, dass das Haus erst einem Mann namens Huhn gehörte. Andersherum macht es kaum Sinn. Auch bei unseren Nachbarn Schwerdtfeger (Giesing) war „Giesing“ ursprünglich der Familienname, der sich zur Unterscheidung der vielen gleichnamigen Familien als Hausname erhielt.



Ein verschwundener Friedhof

Ein weiteres Detail zum jüdischen Leben in Sievershausen beschreiben KRÖGER/MÜLLER (ebd. S. 55), welches mir jedoch schon bekannt war. Sie berichten, dass es bis 1938 noch einen weiteren, alten jüdischen Friedhof im Flurstück „Am Hegebusch“, an einem Abhang im nördlichen Paralleltal zum Dorfbach, gab (nicht identisch mit der heutigen Straße „Im Hegebusch“), der in der Reichspogromnacht **zerstört und später eingeebnet** wurde. Er war 10 Quadratruten, ca. 218 m² groß. Um 1820 war er bereits vollständig belegt, weshalb im Jahr 1822 der neue Friedhof im Flurstück „Im Hai“ angelegt wurde. Sowohl der Beitrag von DIETERT, E, 1989, S. 157-168, als auch der Wikipedia-Artikel, sind in ihren **Ortsangaben fehlerhaft**. Der neuere jüdische Friedhof liegt „Im Hai“, nicht „Am Hegebusch“ (siehe meinen Hinweis im Literaturverzeichnis). Dieses historische Flurstück ist nicht identisch mit der heutigen, im amtlichen Straßenverzeichnis der Stadt Dassel geführten Straße gleichen Namens (dem letzten westlichen Koppelweg Richtung „Hinter den Höfen“). Ich kenne die **genaue** Stelle des alten jüdischen Friedhofs, da ich ihn in den 1960er-Jahren gesucht und gefunden habe. Er war damals noch ein Wiesenstück; „heute ist er Acker“ (ebd., S. 55) und somit im Gelände nicht mehr sichtbar. In dem beigegefügt **Messtischblatt** von 1964 habe ich mit einem grünen **X** die Stelle markiert (**nahe der Höhenzahl 45,2**), wo der alte Friedhof lag. Das gelb markierte Areal zeigt die Lage unseres Hauses und unseres ehemaligen Grundstücks, das sich bis 1973 in Familienbesitz befand.

